

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 3 (1723)

Artikel: VI. Discours : Widerlegung des groben Atheismi

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VI. DISCOURS.

Utrumque est vitium, omnibus credere
est nulli.

Senec. Epist. IV.

Unglauben und Leichtglaubigkeit
sind zwey Laster, die kein vernünftiger
in Glaubens-Sachen bey sich soll
einreissen lassen.

Als ich vor etwas Zeits in Beyseyn
eines Freundes einem geistlichen
Buch nachfragte / und von dem
Buchhändler vernahme / daß solches nicht
verhanden / so thate in währendem Fortges-
hen mein Freund diese Cavalierische Frag an
mich: Du Narr! Was wiltu doch mit ei-
nem solchen Buch machen. Ich antwor-
te ihm mit dieser Gegen-Frag: Was er
dann damit machen würde? Worauff ich
eine so garstige Antwort erhielt / daß ich sol-
che hieher zu setzen mich schämen würde.
Bald darauf verließ er mich / und gab mir
Anlaß meinen Gedancken den freyen Lauff
zu lassen.

Ob mir schon vorhin das Gemüth dieses
Dritter Theil. F Freund

Freundes bekant ware / und wohl wuste /
 daß er niemahlen viel bessere Gedancken
 von der Religion selbsten geheget / so könnte
 mich dannoch über eine solche Red nicht ge-
 nug verwunderen. Meine Bestürzung
 aber wurde um viel vermehret / als ich
 gedachte / daß die Zahl dergleichen
 unglückseligen Leuten in unser Stadt leyder
 nicht gering seye ; Die von ihren Lüsten und
 Begierden gänzlich eingenommen / nicht nur
 niemahlen an Gott und an ihr eigen Heyl
 dencken ; Sondern auch andere wegen zei-
 gender Gottesforcht spöttlen / und zum Ge-
 lächter ansehen.

Ist dann möglich / sagte ich zu mir selbst /
 daß Menschen gefunden werden / die ihrer
 Vernunft / die sie von dem allmächtigen
 Schöpffer zu einer vernünftigen Außfüh-
 rung empfangen / so weit missbrauchen /
 daß sie den Thieren gleich nicht einmahl
 wissen / zu was End sie von Gott erschaf-
 fen worden ! Ist möglich / daß man seine
 Augen auf das Verwunderungs - volle
 Welt - Gebäu werffe ; Daß man die für-
 trefflichen Eigenschaften / womit jedes Ge-
 schöpff begabet / ein wenig betrachte ; Daß
 man dem Lauff des Gestirns / der herrlichen
 Harmonie / womit die Natur in den Ge-
 schöpffen so unterschiedlich / und zugleich so
 übereinstimmend zu spielen weiß / nachden-
 cke ; Ohne dadurch bewegt zu werden ; die
 weise

weise Allmacht des Schöpfers augenscheinlich zu erkennen / und von einer demuthigen Ehrerbietung gegen ihne angefüllt zu seyn ! Nein ! Es ist unmöglich : Daz Menschen / die mit einer vernünftigen Seel begabet / die aller Orthen / wo sie die Augen hinlencken / unzweifelhaftter Kennzeichen eines weisen und Allmächtigen Schöpfers ansichtig werden / die seine kluge Fürsehung und Regierung handgreifflich spüren / und seine manigfaltige den Menschen erwiesene Gutthaten sehen und erfahren / so blind / so verstockt / so boshaft seyn können / das Wesen aller Wesen in Zweifel zu ziehen / und ihm den gebührenden Respect und Gehorsam zu weigeren ?

Ich zweifle keines Wegs / daß nicht eint und andere Leser über diese religiöse Betrachtungen / die ich aus Anlaß dieser Antwort gemacht / übel werden zu sprechen kommen / und sich einbilden / selbige hätten sich besser auf die Cankel / als in das Freytags-Blätlein geschickt. Denenselben aber dienet folgendes zur Antwort : Es ist zwar wahr / daß unsere meiste Betrachtungen bisher keinen andern Zweck gehabt / als die lächerlichen Sitten der Menschen durchzuziehen ; Desthalben wir uns nicht so sehr bemühet wahre und eyffrige Christen / als aber wohlgesittete und vernünftige Menschen zu machen. Allein meinem Bedun-

ßen nach mag die gegenwärtige Zeit gar wohl leyden / daß wir von unserem gemeinen Weg ein wenig abweichen / und den andächtigen Eyfer etlicher unserer Leser / insonderheit während dieser denckwürdigen Fehrung der so heylsamen und wunderbaren Menschwerdung des Sohns Gottes / wo möglich aufzumuntern / ja selbst zu vermehren trachten.

Neben dem / wer kan laugnen / daß die Sorg für die Seel nicht weit nöthiger / weit fürtrefflicher seye / als die Sorg für das Zeitliche ? Kan man wohl zu viel an der Beförderung seines Heyls arbeiten ? Nein ! Einem vernünftigen Menschen wird die Unterredung von Götlichen Dingen nicht fremd und ungereimt vorkommen. Er weiß wohl / daß der Mensch zu was weit höherem / weit herrlicherem gewidmet / als sich nur an dem Irrdischen auffzuhalten ; Dazt Gott allein die Grösse seines unersättlichen Herzens erfüllen kan. Er sieht / daß alles in der Welt zu seinem Ursprung zielet / daß alle Irrdische Ding ihren Zug nach der Erden haben ; daß alle Gewässer / alle Bäch und Flüß sich in das Welt-Meer / woraus sie geslossen / wieder ergieissen ; Dazt alle feurige Ding wieder nach dem Himmel als dem Auffenthalt des Liechts und der Wärme steigen. Dazt also auch der Mensch alle seine Neigungen / seine Bes-

giers

Gierden / sein Bemühen nach dem Willen seines weisen Schöpfers richten solle. Zu was End sollte dem Menschen die Vernunft mitgetheilet worden seyn? Als daß er die unergründliche Weisheit seines Schöpfers sehe und preise / damit er sich selbsten als ein niedriges und geringes Geschöpf erkenne / damit er sich vor seinem Allmächtigen GOTT als vor seinem Herrn demuthige / und sich gegen ihm auf eine geziemende Weis aufführe.

Wir sehen zwar / daß der Mensch alszeit nach der Vergnugung strebet ; Allein die Finsternuß seines Verstandes / die Verderbnuß seiner Begierden verdunklen ihm dergestalten die Augen / daß er das wahre und ewige Gut nicht von dem vergänglichen unterscheidet / und an statt nach jenem nur nach diesem greiffet. Daher kommt es / daß der einte in der Ehr sein höchstes Gut suchet / der andere den Reichtum zu seinem Abgott macht ; Daß dieser sein Leben der Wollust / und jener dem Pracht aufopfferet. Allein alle diese Güter sind untüchtig den Menschen vergnügt zu machen / indem solche nichts als Kummer und Verdruß / nichts als Müh und Sorgen / nichts als Krankheit und Gebrechen mit sich führen / und zu dem alle Augenblick der Veränderung unterworffen sind. Daher kommt es / daß ein

Begierd nach der anderen in dem Herzen
 der Menschen auffsteiget ; Daz man alle
 Tag seine Absichten änderet / und von ei-
 nem Geschöpff auf das andere springet ;
 Bis man endlich aller Dingen Eitelkeit
 überzeuget gezwungen wird zu bekennen :
 Daz GOTT allein die Eigenschaften besi-
 ket / die den Menschen glückselig ma-
 chen können. Dieses zeigt artig der
 Abt Testu in einer seiner Stance Crê-
 tiennes , die also kan übersezt werden.

Gedencke nicht / O Mensch auf diesem
 Rund der Erden /
 Glückselig und vergnügt zu werden.
 Nein ! Selbst das grösste Glück und ho-
 her Ehren - Pracht
 Betriegen uns mit ihren Schmei-
 chel - Wissen.
 Die süsse Lieblichkeit der schnöden Lüsten
 macht
 Ein Thränen - Bach aus unsren
 Augen fliessen.
 Nichts ist nichts sieht der Mensch / das
 nicht Begierd erweckt /
 Der Überfluss muß ihn sein Armuth ken-
 nen lehren
 Und unser Unbestand entdeckt /
 Daz Freud und Lust in uns den Eckel
 nur gehöhren.

Im Fahl diß Blat einem Leser / der von der Warheit der Religion und der Nothwendigkeit ein frommes Leben zu führen nicht gänzlich überzeuget ist / in die Händ fallen sollte / denselben will ich zum Beschlüß gebetten haben/ folgendes zu erwegen.

1. Dass ein vernünftiger Mensch / der in einer Sach / die von höchster Folgung / wie das Zahl unsrer Seel ist / im Zweifel stecket / nicht alle Müh und allen Fleiß anwenden solle / diese Sach zu untersuchen / den Zweifel sich zu benehmen / und sich deren Gewissheit zu erkundigen / um einem treuenden Ubel zu entgehen.

2. Wäre das nicht die grösste Thorheit / einem Ubel nicht anderst als mit dessen Vergessenheit begegnen wollen / heisste dieses nicht solches vermehren und fortzupflanzen ; Da hingegen dessen Erkanntnuß zu den Mittlen selbigem zu steuren führen würde.

3. Soll ein vernünftiger Mensch nicht ehe trachten sein Elend zu verringeren / als aber zu vergrösseren / sich glückhaftig als unglückhaftig zu machen.

4. Ist nicht besser ein grosses Gut / so zwar abwesend und zukünftig einem kleinen und gegenwärtigen vorzuziehen / und ein kleines Ubel zu leiden / damit man einem grossen vorstehenden entrinnen möge.

5. Soll uns das Exempel so vieler Gottlosen / die / nachdem sie das Maß ihrer Sünden

Sünden angefüllt / durch ihr aufwachen des Gewissen auf eine grausame Weiß ge- naget und gepeinigt worden / nicht abschre- eken in gleiches Unglück zu fallen.

6. Soll uns hingegen das Exempel from- mer Leuten / die durch einen auffrichtigen Wandel und durch ein gänzliches Ver- trauen in Gott / in Freud und Leid / in Glück und Unglück allezeit vergnügt seyn können / nicht antreiben / uns zu bearbeiten / und in gleichen Stand der Glückseligkeit zu setzen.

Brytanaius

